Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 58. **Kronstadt, den 20. Juli** **1843.**

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

⊙ Hermannstadt, 14. Juli. Vorgestern zur 7. Morgenstunde sind Se. k. Hoheit Prinz Albrecht, — jüngster Bruder Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV. unter dem Namen eines Grafen von Ravensberg und in Begleitung eines russischen Fürsten, mit einem kleinen Gefolge aus Kronstadt angekommen, und in der Vorstadt Josephstadt, im Gasthofe zum weißen Löwen abgestiegen.

Am selben Nachmittage besuchten Se. k. Hoheit die sehenswerthe freiherrlich Bruckenthal'sche Bilder-Gallerie, die Münz- und Mineralien-Sammlung, die Bibliothek und Abends das beleuchtete Schauspielhaus.

Gestern früh 4 Uhr fuhren Se. k. Hoheit nach dem Rothen-Thurm Passe, besuchten Abends nochmals das Theater und reiseten heute Morgens nach Klausenburg von hier ab.

Bei dem streng beobachteten Incognito konnten Sr. k. Hoheit keine besondern Auszeichnungen am wenigsten gebührende Festlichkeiten veranstaltet werden, von welchen Se. k. Hoheit auch kein sonderlicher Freund zu sein scheinen.

Am gestrigen Nachmittage während des Diners spielte beinahe durch 2 Stunden die Capelle des hiesigen l. Baron Bianchi Infanterieregimentes die verschiedensten Musik-Piecen vor dem Hotel, — von welchen einige Tanzstücke (Walzer und Ungarische) dem Prinzen so sehr gefielen, daß sie auf ausdrückliches Verlangen wiederholt werden mußten.

Der k. Fiscal-Directoral-Accessist, Joseph Tobias, ist ebendaselbst zum Fiscalcanzlisten 2. Classe ernannt worden.

Ungarn.

Landtags-Nachrichten.

Siebente Landtagssitzung. (21. Juni.) (Schluß.) Hinsichtlich der illyrischen Bewegungen, bemerkte ein Comitatsdeputirter, sei es wahrhaft zu bedauern, daß die ungarische Nation es trotz ihres eifrigen Strebens nach Jahrhunderten es noch nicht dahin bringen konnte, der ungarischen Sprache und Nationalität die ihr gebührende Stellung zu erkämpfen. Dies habe seinen Grund darin, daß die Ungarn stets das Unglück hatten, in ihrem Streben verkannt und verdächtigt zu werden, was auch jetzt der Fall sei, obgleich den Croaten nicht die mindeste Gelegenheit gegeben wurde zu vermuthen, daß eine Magyarisation derselben, oder nur irgend eine Schmälerung ihrer Nationalität beabsichtigt werde. Auf die illyrischen Bewegungen direct übergehend, bemerkte er, daß man nur den »kleinen Catechismus für große Leute,« eine von der illyrischen Partei ausgegebene Broschure zu lesen brauche, um sich von den Absichten derselben zu überzeugen. So weit sind wir in unserem Spracheifer nie gegangen, dennoch hießen wir allezeit eine Pandorensbüchse, aus der alles Böse hervorgeht. Es habe Viele unter unseren Landleuten gegeben, die noch vor einigen Jahren behaupteten, unsere Sprache sei unfähig zur Deliberation über die öffentlichen Angelegenheiten, und die von der Einführung derselben in der Administration und öffentlichen Discussion, alles Böse prophezeihten. Da hieß es, bald wird die Würde der öffentlichen Angelegenheiten hin sein, Andere meinten, die Constitution selbst würde zu Grund gehen. Er fragte nun, ob in der That bis heute eine einzige dieser Prophezeihungen in Erfüllung ging. Die Bewegungen in Croatien stammen nicht von der croatischen Nation her, die alle Achtung verdient, welche man nur gegen eine Schwesternation hegen kann, sondern von einer Partei, die nicht croatisch sein will, sondern illyrisch, und »literarische Bestrebungen« darauf ausgehen, einen Bruch mit Ungarn herbeizuführen. Er nehme keinen Anstand es auszusprechen, daß es eine Feigheit wäre, wenn die Ungarn den Croaten ihre Sprache aufdringen wollten, um dieser dadurch eine würdige Stellung zu verschaffen; aber die Croaten sollten auch nicht verlangen, daß wir es uns gefallen lassen, daß in unseren öffentlichen Verhandlungen eine andere Sprache als die ungarische gesprochen werde. Er wünsche nichts anderes, als gegenseitige Billigkeit. Ist diese hergestellt, dann sind wir bald auf der Bahn, auf der wir sein sollten, denn Alles sei Gottlob auf besserem Wege. Die ersten Schritte zu allem Großen und Guten seien geschehen, der Wille sei erwacht. Erwähnte ihm Jemand das Schicksal der Steuer, und die durch Anregung dieser

Zeitfrage hervorgebrachten Vorfälle, so werde er ihm sagen, diese seien allerdings traurig, jedoch die Wurzel dieses Uebels liege nicht in der Nation selbst, und er hege die feste Hoffnnug, dieses Uebel werde wie jedes ähnliche sich selbst verzehren, denn augenscheinlich bereiten sich diejenigen, die sich um die Erzeugung und Pflege derselben bemühen, selbst ihr Grab. Er schloß damit, daß man nur nicht an dem Gelingen der aufrichtigen Bemühungen verzweifeln solle, wenn einmal die Eintracht hergestellt ist; dies müsse aber geschehen, wenn wir uns eine reifliche und nüchterne Behandlung der vorliegenden Gegenstände und ein Resultat von den Bestrebungen der Nation und der Gesetzgebung versprechen wollen. Er sei also dafür, daß vor Allem zur Beseitigung der Beschwerde geschritten werde, die die Gemüther so sehr bedrückt, und daß er hiervon keine nachtheilige Verzögerung der in den k. Propositionen angedeuteten Gegenstände befürchte, die dann mit desto mehr Einverständniß, mit desto ungetrübterer Eintracht und eben daher mit desto mehr Hoffnung auf segenreichem Erfolg verhandelt würden. Ein anderer Sprecher äußerte seine Verwunderung darüber, daß die Repräsentation angefochten wurde und zu solchen Debatten Anlaß gegeben habe, was er nicht geglaubt hätte, da sie in so ruhigem und sanftem Ton abgefaßt ist, daß man hoffen sollte, die Vorwürfe, die den Ungarn wegen ihres jedesmaligen Strebens, die Landesbeschwerden geheilt zu sehen, gewöhnlich gemacht werden, sollten diesmal gar nicht Statt finden können. Der von Sr. Excellenz ausgesprochenen Ansicht, daß das Gravamen nur dann Gegenstand der Berathungen in der Ständetafel sein könne, wenn es schon vor die Localbehörde und vor Se. Majestät ohne Erfolg vorgebracht wurde, setzte er den aus den Gesetzen hervorgehenden Grundsatz entgegen, daß jede Verletzung der Gesetze ein Gravamen ist. Wenn eine Municipalität sich darüber beklagt, daß die Deputirtenwahl widergesetzlich vor sich gegangen ist, so dürfe gewiß keinen Augenblick gezögert werden, denn wie könne es ein dringenderes Geschäft geben, als die Ehre und das Ansehen des Gesetzes zu retten? Bezüglich auf die Turopolyaer Beschwerde und der Bewegungen in Croatien überhaupt meinte er, es sei nicht nur für Ungarn, sondern auch für die österreichische Monarchie wünschenswerth, daß diese gänzlich beseitigt wären. Es bedürfe keiner weiteren Daten als die uns über die croatischen Umtriebe bekannt sind, um es mit der traurigsten Gewißheit aussprechen zu können, daß sie gefährlich sind, daß sie die Ruhe und den Frieden Croatiens selbst bedrohen. Wir können die Träumereien Jener, die ihre eigene Nationalität mit Füßen treten, um auf ihren Trümmern ein colossales Eldorado zu bauen, und würden sie als Träumereien gewiß auf sich selbst beruhen lassen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß der Wohlstand und die Freiheit unserer croatischen Schwesternation auf dem Spiel steht. Als aus den heimlichen unter dem Schleier literarischer Thätigkeit fortgesetzten Vorarbeiten dieses Ungeheuer zum ersten Male hervorging, war Alles in gespannter Erwartung gewesen, welche Schritte zur Vernichtung desselben geschehen werden, nun lägen uns nach 13 Monaten noch keine Resultate vor. Er sei überzeugt, daß Croatien nur so aus dieser zweifelhaften Lage gerissen werden kann, wenn der von der Circularsitzung angenommene Repräsentationsentwurf über die Turopolyaer Klage, Sr. Majestät unverzüglich unterbreitet wird. Zum Schluß erinnerte er daran, daß auch am croatischen Provinciallandtag einige Sprecher die derbsten Aeußerungen dafür mitnehmen mußten, weil sie sich der ungarischen Sprache bedienen wollten. Als der Sprecher seinen Vortrag geschlossen hatte, war allgemeines „Maradjon!“ (es bleibe beim Circularbeschluß!) zu hören. Die folgenden Sprecher nahmen meistens aus dieser Rede den Stoff zu ihren Vorträgen, um dieselben zu unterstützen oder zu widerlegen. In Bezug auf die darin vorkommende Verantwortlichkeit bemerkte ein Sprecher, daß in unseren Gesetzen deutliche Spuren dieses Rechtes der Nation vonhanden seien und erfaßte die Gelegenheit, auf die Verantwortlichkeit der Deputirten übergehend, die croatischen Deputirten daran zu erinnern, daß es auch ihre Pflicht sei, die Beseitigung der ohnehin schon zu spät unter Verhandlung genommenen Beschwerde möglichst zu befördern. Ein Capiteldeputirter bemerkte: Die Besorgnisse, die Se. Excellenz hegt, wenn die Turopolyaer Beschwerde vorzugsweise unterbreitet würde, sei seiner Meinung nach nicht statthaft, denn, faßt die Regierung die Wünsche dieser Nation auf, die sich in der Treue und Bereitwilligkeit gegen ihren König von keiner andern übertreffen läßt, so gibt es bald kein innigeres und klareres Verhältniß als das zwischen der ungarischen Nation und ihrem König. Er stimme daher für die Unterbreitung der Beschwerde, denn er habe aus den Wünschen der der Nation so freundlich entgegenkommenden k. Propositionen die Ueberzeugung geholt, daß es dem Throne an der Erstarkung und an dem Fortbestand der Nation und des Reiches liege, wovon auch seine Erstarkung bedingt ist. Der Wunsch, die Gravamina zu beseitigen, in so fern er die Erstarkung des nationalen Körpers zum Zwecke hat, dürfe also den kön. Propositionen nicht so schroff gegenübergestellt werden. Nun sei aber nicht von irgend einem verjährten oder durch die Zeit unheilbar gewordenen Gravamen die Rede, an dessen Beseitigung die theuersten Kräfte umsonst vergeudet würden, denn in diesem Falle würde er ohne weiteres den k. Propositionen den Vorzug zuerkennen. Es handle sich aber jetzt um eine Faction, von der wahrscheinlich die Zukunft Croatiens abhängt. Der Ausgang muß also beschleunigt und auf den besten Weg geleitet werden. Die Turopolyaer Eingabe ist blos eine Petition;

als solche mußte sie von der Ständetafel aufgenommen werden, und Letztere nach ihrer Einsicht darüber urtheilen. Dieß sei geschehen; die l. Ständetafel habe beschlossen sie vor den Thron zu befördern, so möge sie nicht gehindert werden. Er zählte nun mehre factische Unbillen und Verletzungen auf, die verschiedene Beamte und Corporationen unschuldigerweise erleiden mußten, seitdem die illyrischen Bewegungen das brüderliche Vertrauen aus den Herzen verjagt, wo das Mißtrauen, der nagende Verdacht sich eingenistet hat, und fragte, ob Jemand an der ganzen Tafel wünsche, daß es ferner so bleibe? Nein! so setzen wir die Axt an die Wurzel des Uebels. Dies geschehe, wenn der Circularbeschluß in Erfüllung geht, wofür er sich entschieden erkläre. Se. Excellenz gab nun dem Wunsche der sehr bedeutenden Majorität nach, und so wurde die bereits in der Circularsitzung beschossene Absendung der Repräsentation in Betreff der Tyropolyaer Klage in der Repräsentation nicht in apodictischer, sondern in unverbürgter Citationsform geschildert werde, ist einstimmig angenommen worden. Der auf diese Weise modificirte Repräsentationsvorschlag und das diesfällige Nuncium wurden verlesen, und die Sitzung Nachmittags 2 Uhr aufgehoben. (Preßb. Zeitg.)

Ausland.

Serbien.

So aufgeregt als Serbien dermalen ist, war es noch zu keiner Zeit. Das ganze Land ist in 2 Parteien getheilt. Die Milosch'sche und jene des wiedererwählten Kara Georgiewitsch. Milosch unterhält noch eine Menge seiner früheren Untergebenen, wodurch ein Theil jenes unermeßlichen Vermögens, welches er in Serbien zusammengerafft, wieder zurückgeht. Michael, der Schwächling, hat durch die letzten tyrannischen Acte seiner Regierung gar keinen Anhang, was Rußland sehr gut wußte, und ihn deshalb nicht auf die Candidatenliste setzte. Die revolutionär-democratische Partei, deren Führer der feine Wutsitsch ist, hat den größten Anhang. Aber auch Niemand kennt das serbische Volk besser, als er, hier unterwirft er sich dasselbe durch Drohungen, ja selbst mit den äußersten Schrecken, dort mit Schlauheit und Ueberredung. — Trotz aller energischen Noten Rußlands und den lauen Befehlen des türkischen Sultans, wurde mit furchtbarem Geschrei in Topschidere gegen jede Einmischung Rußlands und der Türkei protestirt, und man wolle schlechterdings nicht zu einer neuen Fürstenwahl schreiten. Der Senat und Wutsitsch boten alles auf, das Volk zu beschwichtigen. »Aus welcher Ursache wollt ihr euch nicht in den Willen eures Oberherrn und Rußland, welche es ja nur gut mit euch meinen, nicht fügen? Ihr bleibt doch das freie serbische Volk, das sich seine Freiheit selbst erkämpfte,« sagte der schlaue Wutsitsch in seiner gut durchdachten Rede. Wählt auf's Neue! wählt aus Rücksicht für euren Oberherrn und für die Freundschaft eures Schutzherrn, denn wen könnt ihr anders wählen, als den Kara Georgiewitsch? — Das Volk soll noch in Topschidere unter seinen Zelten weilen, und wird auch so lange daselbst bleiben, bis nicht die Bestätigung erfolgt, oder Theurung und Geldmangel eintritt, wodurch es gezwungen wird, auseinander zu gehen. Für den Fürsten Milosch und seine Familie ist Serbien auf immer verloren. Ob das Land aber zur Ruhe gelangt, möchte man wohl bezweifeln. Wo die Leidenschaft so festen Fuß als in Serbien gefaßt hat, wird selbst in dem Falle, daß die zahlreichen Anhänger der vorigen Fürstenfamilie allen ferneren Einfluß verlieren, unter der siegreichen Partei neuer Zwist entstehen und das Land von Neuem dem Elend preisgegeben werden. Die Gemäßigteren sehen es selbst ein, und erwarten nur von Außen Hilfe. Welcher europäische Fürst kann aber mit Ehren die Zügel der serbischen Regierung übernehmen, so lange das Land noch die türkische Oberherrschaft anerkennt? Welche Männer werden die Leitung der Geschäfte in einem Lande übernehmen, wenn man bestimmt weiß, daß wie in Griechenland nur Undank der Lohn ihrer Aufopferung ist? So wird Serbien noch lange Zeit der gordische Knoten der europäischen Diplomatie bleiben. (Allg. Zeit.)

Türkei.

† Constantinopel, 26. Juni. Man hatte vor Kurzem die Nachricht verbreitet, daß die Pforte aus Anlaß des aufgeregten Zustandes in Griechenland ein Corps von 16,000 Mann bei Adrianopel zusammenziehe, um gegen alle Wechselfälle der Ereignisse gerüstet zu sein. Aemtlichen Mittheilungen zufolge ist diese Nachricht in so ferne ungegründet, als die Türkei unter keinen Umständen bei den griechischen Wirren etwas für sich zu fürchten hat. Uebrigens werden allerdings und zwar nicht blos 16,000 Mann, sondern 50,000 Mann bei Adrianopel sich versammeln, um ein Uebungslager zu bilden, und unter dem Befehl eines Muschirs große Evolutionen auszuführen, nach deren Beendigung sofort die längst beschlossene neue Organisation in der Armee und Entlassung eines großen Theiles derselben Statt finden soll.

Die Sanitäts-Intendanz von Malta hat die Contumazperiode für alle aus Constantinopel und von anderen Puncten der Türkei dahin kommenden Passagiere auf 9 Tage herabgesetzt.

Am 20. Juni ist das Dampfboot »Jeni Duniah« (neue Welt), von Salonich kommend, mit 1000 Mann Truppen an Bord in Constantinopel eingelaufen. Es ist dieses die zweite Reise des gedachten Dampfbootes seit 12 Tagen, und es wird den 22. wieder abgehen, um zu gleichem Zwecke auch die dritte Reise zu unter-

nehmen. Auch aus Syrien sind in dieser Woche die Regierungsdampfboote Peiki Schewket und Tairi Bahri, deren erstes 800 und das zweite 700 Mann Truppen an Bord hatten, angekommen, und haben bei Proti an einer der sogenannten Prinzen-Inseln gelandet, wo die Mannschaft ihre Quarantaine ausstehen wird. Dem Vernehmen nach sind alle diese Truppen in das Lager von Adrianopel bestimmt.

An demselben 20. Juni in den Nachmittagsstunden ist auch der Großadmiral aus den Gewässern des schwarzen Meeres in den Hafen von Stambul wieder eingelaufen, und hat gleich am folgenden Morgen Privat-Audienz beim Sultan gehabt.

Wie man vernimmt, hat der Caputan Pascha alle türkischen Häfen von Heracléa, Sinope u. s. w. an, bis Tsurukfu an der äußersten Gränze besucht, in den dortigen großen Waldungen eine bedeutende Menge Schiffsbauholz ausgesucht, und zu deren Auslieferung auf die Werften der Hauptstadt Contracte abgeschlossen. Eine große Thätigkeit herrscht im Arsenal, theils um noch einige Schiffe zur Vervollständigung der Flotte auszurüsten, welche, wie bereits früher gemeldet wurde, die Rückkehr des Caputan Pascha erwartete, um, was nunmehr in 12 Tagen geschehen wird, eine Uebungsfahrt in den Gewässern des Archipels und den Küsten von Syrien zu unternehmen, theils um den Bau mehrer Kriegsschiffe zu beginnen, worunter eines bereits bestimmt ist, den Namen Medsidjie, zur Verherrlichung des Sultans Abdul Medsid, zu führen, und auf ein vierfaches Verdeck eingetheilt, auf 140—150 Kanonen gebohrt werden soll.

Griechenland.

† Athen, 20. Juni. Das erste Protocoll der Londoner Conferenz ist endlich angekommen, und obgleich das Ministerium dessen Inhalt zu verlautbaren nicht geneigt scheint, darf man doch mit Gewißheit vermuthen, daß dessen Hauptpuncte in Nachstehendem bestehen:

1) Die Schutzmächte bestehen unnachsichtlich auf der Bezahlung der Zinsen und Flüssigmachung des Amortisationsfondes für die Anleihe von 60 Millionen, welche sie garantirt haben.

2) Die griechische Regierung wird die bairische Anleihe, welche erst später als die erstgenannte gemacht worden ist, auch nur nach Tilgung der erstern bezahlen.

3) Die 3 Mächte erkennen das Recht, welches sich die griechische Regierung vorbehalten hat, nicht an, die thebanischen, vor längerer Zeit acquirirten Güter für eigene Rechnung an sich zu kaufen.

Es werden demnach die auf dem Ausgaben-Budget zu diesem Zwecke erscheinenden 500,000 Drachmen reducirt werden.

4) Die griechische Armee wird auf die Hälfte reducirt werden.

Die Gesandten der Schutzmächte dringen nun ernstlich auf die Erfüllung des ersten Punctes; allein der Schatz ist erschöpft und die Einkünfte dieses Jahres werden kaum die Summe von 7 Millionen, d. i. die Hälfte der Ausgaben, decken. Gleichwohl scheint das Ministerium alles anwenden zu wollen, um die Verpflichtungen des Landes zu erfüllen, und es greift daher zu den Reducionen, wodurch aber neue Verlegenheiten und die unaussprechlichsten Verwirrungen in allen Branchen hervorgehen.

Die Statthalter der Provinzen sollen auf 10 und ihre Gehalte auf 300 Drachmen, und die Zahl der Unterstatthalter auf 13, ihre Gehalte auf 180 Drachmen reducirt werden.

Die Ordonnanzen zur Supprimirung der Gesandtschaftsposten von London und Paris sind unterfertigt; ebenso sind die Consulate von Salonich und Prevesa eingezogen, und werden wohl auch noch andere eingehen. In der Rechnungskammer sind mehre Beamte mit einer Ersparung von 30,000 Drachmen verabschiedet worden, und auf gleiche Weise sollen 160,000 Drachmen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten erspart werden. Der Staatsrath soll auf 12 Mitglieder herabgesetzt werden, und der Reduction der Universitäts-Professoren ist bereits früher gedacht worden. Dagegen, heißt es, wird die Zahl der Bischöfe von 10 auf 24 erhöht werden, und man will darin den Einfluß einer der Schutzmächte erblicken.

Spanien.

Die Madrider Journale vom 14. Juni enthalten ein langes Manifest des Regenten an die spanische Nation. Er erklärt, daß er den Eiden, die er auf die Constitution, welche er nie verletzt habe, geschworen, treu bleiben, und seiner Zeit die heilige Pflicht der Erhaltung der Königin und seine eigene Autorität in die Hände der Cortes zurücklegen werde. Er wolle seine Schuldigkeit gegen die Königin und die Constitution als Soldat und als erster Beamter der Nation erfüllen. Er fügt hinzu, daß, wenn er die Resignation des vorigen Ministeriums angenommen, und die Cortes aufgelöst habe, dies in Kraft der Constitution, die ihm das Recht dazu gegeben, geschehen sei. Er wisse, was die Constitution verlange, und beobachte sie besser als diejenigen, die selbe gegen ihn anrufen. Auf die verläumderische Beschuldigung und Anklage, daß er die Regentschaft zu verlängern wünsche, halte er es unter seiner Würde zu antworten; sein ganzes Leben spreche für ihn.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.